

Generation Doof?

Im Jahr 2011 starb Horst Eberhard Richter. Er war Professor für Psychotherapie und Sozialphilosophie an der Universität Gießen. Der Leser wird sich mit Recht fragen, was Horst Eberhard Richter mit der »Generation Doof« zu tun hat. Gibt es da überhaupt einen Zusammenhang?

Im Nachruf der FAZ vom 21. Dezember 2011 konnte man fündig werden. In ihm heißt es, dass in den frühen sechziger Jahren »die bürgerliche Kleinfamilie als Keimzelle seelischer Störungen identifiziert« worden und Richter »einer der Protagonisten dieser Überführung von Privatheit in die Gesellschaft« gewesen sei. Das Kollektiv wurde damals zum seelischen Heilmittel erhoben. Die Gruppe sollte es übernehmen, die unbewältigten und in der Kleinfamilie von Generation zu Generation weitergereichten Konflikte der Menschen aufzulösen und zu heilen. Damals begann der Siegeszug der Gruppendynamik.

Kein Wunder, dass Richter in dieser Zeit zum Guru all derer wurde, deren Weltbild von kollektivistischen Heilserwartungen geprägt war. Das waren nicht wenige, vor allem Lehrer, dann Leute in sozialen Berufen und natürlich Journalisten. Bei ihnen hatte die Familie als Ort der Erziehung eigentlich ausgedient. Das Wort »Kleinfamilie« wurde zu einem Kampfbegriff in der politischen Auseinandersetzung. Er sollte signalisieren, dass die Familien, bestehend aus Vater, Mutter und Kindern, letzte Reste der früher bestehenden Großfamilien seien und sich genauso überlebt hätten wie diese.

Inzwischen haben wir eine ganz andere »politische Großwetterlage«. Schon vor rund 30 Jahren von Meinhard Miegel und Kurt Biedenkopf prophezeit, ist der Kinderschwind in Deutschland, genannt demographischer Wandel, nun fühlbar geworden, und die verspottete Kleinfamilie ist wieder zu Ehren gekommen, allerdings nur ein bisschen. Die gesellschaftlichen Gruppen, in deren Lebenswelt Kinder nicht vorkommen, sind politisch weiterhin einflussreich genug, um durchgreifende Korrekturen der Familienpolitik zu verhindern. Typisch dafür war die Reaktion der Bundeskanzlerin, als im Februar 2012

der Vorschlag einer Besteuerung kinderloser Ehepaare gemacht wurde. Das sei nicht »zielführend«, sagte sie. Von einer Strafsteuer für kinderlose Ehepaare war die Rede. Dabei wurde ihr schnell vorge-rechnet, dass in Wirklichkeit die kinderreichen Familien in unserem Steuersystem die Bestraften sind und die kinderlosen Paare, vor allem durch das Ehegattensplitting, die Begünstigten sind (vgl. FAZ vom 16. Februar 2012, S. 29).

In Deutschland hatten wir nun in den letzten Jahrzehnten zwei Entwicklungen, denen man nicht auf den ersten Blick ansah, dass sie in einen spannungsvollen Gegensatz geraten würden. Da war einmal die aus 68er-Zeiten herrührende pädagogische Kulturrevolution, die die »antiautoritäre Erziehung« gebärte, die angeblich die Befreiung des Individuums zum Ziel hatte. Doch erzog sie in rüdestem sprachlichen Umgangston (»Genossen, habt ihr Sch... im Hirn?«) nur zur Verachtung von Leistung, zu sexueller Libertinage und ganz allgemein zu einer Anbetung des Jungseins. Damit war bei vielen Menschen das Bewusstsein nicht mehr vorhanden, dass Erziehung eine Form der Vorsorge darstellt, die dem Menschen helfen soll, das prinzipiell unsichere Leben zu bestehen. Es gab natürlich genug Jugendliche, die den Firlefanz dieser Konzepte durchschauten. Aber viele nahmen das auch für bare Münze und lieferten sich diesen Sirenengesängen aus. Schlimm war, dass der Staat diesen Tendenzen nicht widerstand und nachgab, mehr aus schlechtem Gewissen als aus Überzeugung. Er nahm es hin, wenn Deutschlehrer keine Fehler mehr anstrichen, weil ihrer Meinung nach Hochdeutsch ein Produkt bürgerlicher Gruppen zur Ausgrenzung der Arbeiterklasse war. In manchen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen wurde das Fach Mathematik auf ein Minimum begrenzt. Das Signal aus Politik

und großen Teilen der Gesellschaft war: »Macht kaputt, was euch kaputtmacht. Amüsiert euch, genießt das Leben, was schert euch die Zukunft!«

Zur gleichen Zeit setzte in der ganzen Welt eine neue industrielle Revolution ein, die von allen Industriestaaten intensivste Anpassungen verlangte. Es waren vor allem die Erfindungen auf elektronischem Gebiet, die die Welt veränderten. Wer da nicht ökonomisch abgehängt werden wollte, musste sich einarbeiten in diese Welt der Bits und Bytes. Wieder war es Kurt Biedenkopf, der schon sehr früh und ebenso unermüdlich forderte, die Zeichen der Zeit zu erkennen und die deutsche Gesellschaft in eine Wissensgesellschaft umzuformen. Das hieß natürlich zu lernen und nicht damit aufzuhören.

Glücklicherweise begriff die Mehrheit der jungen Leute das alles ganz schnell. Doch genug junge Menschen blieben übrig, und sie wurden häufig zu »Ab-

gehängten«, zur »Generation Doof«, wie man heute sagt. Ihnen droht nun mehr oder weniger der soziale Abstieg, vor allem dann, wenn sie aus sich heraus zu schwach waren, ihrem Leben eine neue Richtung zu geben. Sie ließen sich blenden von einem Zeitgeist, der absolut nicht an ihrem persönlichen Wohl interessiert war. Sie wurden zu Objekten (!) der Spaßgesellschaft und begriffen oft zu spät, dass »der Ernst des Lebens« sie so oder so einholen würde.

So stehen sie heute oft ratlos da, schreiben Bewerbungen, nehmen die Absagen stoisch zur Kenntnis und fangen an zu ahnen, dass ihr lustbestimmter Lebensweg eine Sackgasse war. Denn »inzwischen gehören Wissen und Dienstleistung zu fast allen beruflichen Positionen und vertiefen die Kluft zwischen Kompetenz und Inkompetenz: Man kann heute auch auf dem Bau nichts mehr werden, wenn einem die informationelle Durchgestaltung der Arbeitsvollzüge ein Buch mit sieben Siegeln ist« (FAZ vom 16. Februar 2012, S. 13).

Staat und Gesellschaft haben inzwischen erkannt, dass hier erstens geholfen werden muss und zweitens die Ursachen solcher Verelendung beseitigt werden müssen, soweit dies möglich ist. Sozialpolitisch und gesetzgeberisch lässt sich vermutlich einiges korrigieren. Doch sollte man sich deshalb keinen falschen Hoffnungen hingeben, weil es immer um Einzelpersonen mit ihrem ganz persönlichen Schicksal geht. Da ist mit Gesetzgebung nicht so schnell etwas zu machen. Die innere Einstellung zum Leben ist es, die geändert werden muss. Eine Revolution der Denkungsart ist gefordert, eine »*Erneuerung des Sinnes*«, wie es Paulus einmal ausdrückt (Röm 12,2). Solche Mentalitätswechsel aber sind nicht aus dem Hut zu zaubern, schon gar nicht mit ein paar Verwaltungsvorschriften.

Es ist Mode geworden, sich über diese »Generation Doof« lustig zu machen. Da bestätigt sich einmal mehr das Sprichwort: »Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.« Es ist ja auch so, diese Jugend hat den Schaden. Doch verantwortlich sind andere. Die sitzen in warmen Stuben und an teuren Schreibtischen. Es sind die Mächte, die davon leben, den Zeitgeist zu formen. Da heißt es für jeden Christen, Widerstand zu leisten im Sinne von Eph 6,12: »*Denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistli-*



chen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.»

Den Jugendlichen, die sich in solcher Spirale des Abstiegs befinden, ihnen gilt es zu helfen. Wenn ein solcher junger Mensch sich gründlich bekehrte, wäre das in jeder Hinsicht das Beste, was ihm passieren könnte, denn dann gäbe es nicht nur die Umkehr zum Heil für ihn, sondern auch die Kraft zur Umkehr, zum Sich-Wegwenden von einem Weg ins Verderben.

Weil es nun einmal so ist, dass der Glaube aus der Verkündigung ist, wäre es für Christen eine lohnende Aufgabe, gerade solchen meist jungen Menschen in ihrem Lebenskreis missionarisch zu begegnen. Im Grunde sollte es so sein wie beim barmherzigen Samariter: 1. Hinschauen, 2. Hingehen, 3. Notfallversorgung, 4. Unterstützung bei der neuen Lebensplanung. Ich könnte mir denken, dass sich hier für manche Gemeinde ein Arbeitsfeld auftun könnte,

wobei ich aber meine, dass die Verantwortung des Einzelnen besonders gefordert wird.

Bei aller Notwendigkeit, die Not der Welt um uns herum zu sehen, sollten wir jedoch auch nicht vergessen, auf die Familien in unseren Gemeinden selbst zu achten, und unseren Vätern wie Müttern z. B. helfen, mit der Erziehung der Kinder zurechtzukommen. Es ist heute nicht einfach, zu erziehen, bei all den um die Gunst der Jugend buhlenden Mächten. Und wenn beide Eltern z. B. arbeiten müssen, um die Familie über Wasser zu halten, ist die Gefahr der »gesellschaftlichen Selbstverwahrlosung« schnell gegeben. Wenn wir da als Gemeinde aktiv werden können und füreinander da sind mit Rat und (materieller, geistlicher) Hilfe, ist das nicht nur ein gutes Werk, sondern auch eine Quelle innerer Freude, vor allem wenn unser Tun durch Gottes Segen bestätigt wird.

Karl Otto Herhaus

HERZLICHE EINLADUNG

Für wen? Christen in der zweiten Lebenshälfte
Wozu? einigen Tagen christlicher Gemeinschaft mit Gottes Wort zu dem Thema

In Ihm bleiben – völlige Freude: Wie wirkt sich das in unserem Leben aus?

und gemeinsamen Aktivitäten wie Wandern, Spielen, Singen etc.

Wo? am vielseitigen Begegnungsort des Bibellesebundes bei Marienheide
Wann? Sonntag, 21. Oktober 2012, zum Abendessen, bis Freitag, 26. Oktober 2012, nach dem Mittagessen
Wie teuer? Vollpension pro Person ab ca. 42,50 € (DZ) bzw. 50,50 € (EZ) pro Tag, ergibt ab 212,50 € (DZ) bzw. 252,50 € (EZ) für 5 Tage; plus Materialkosten (12 €) und Ausflüge
Wer lädt ein? Jochen & Gunhild Stücher, Hainburg
 Friedrich-Wilhelm & Elke Tertel, Gummersbach-Peisel

Anmeldungen bitte an:

Jochen & Gunhild Stücher · Ostring 33 · D-63512 Hainburg
 Fon: +49(0)6182 5950 · Fax: +49(0)6182 889058 · E-Mail: gem-ejst@online.de